

Es war mir daher sehr erwünscht, durch den Königlichen Revierförster K. hierüber ohnlängst folgenden näheren Aufschluss zu erhalten:

Auf dem Forstreviere B. im Distrikte Tannenhals sah derselbe diesen Transport mehrmals, zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedene Weise, bewerkstelligen. Ich gründe hierauf die Vermuthung:

„dass die alte Schnepfe ihre Kinder nur, wenn sie noch ganz klein und kurz zuvor aus dem Ei geschlüpft sind, zwischen Schnabel und Hals, späterhin aber zwischen den Ständern trage.“

Diese Ansicht möchte wohl allerdings einige Wahrscheinlichkeit für sich haben und schon um dessentwillen näher geprüft zu werden verdienen, weil dadurch die zwischen den bisherigen Beobachtern obwaltende Meinungsverschiedenheit über die Art und Weise des Fortschaffens junger Schnepfen sich vollkommen ausgleichen würde.

C. E. Diezel.

No. 19.

Der Entenfang bei Holitsch.

Von

J. Finger.

Zwischen Göding und Holitsch theilt sich die fischreiche Morawa in mehrere Arme, verfolgen wir den Lauf eines solchen, und zwar des Holitsch zunächst liegenden Seitenarmes, so gelangen wir zu einem künstlich angelegten Canal, und an diesem fort, zu einem Weidenhölzchen, das einen, ebenfalls künstlich gebauten, mit einer Rohrwand eingerahmten Teich umgibt. — Blicken wir durch eines der vielen in der Rohrwand angebrachten Schaulöcher auf den Wasserspiegel hinaus, so entfaltet sich vor uns das Bild des regsten und bewegtesten Lebens. — Hunderte von Enten in den mannigfachsten Grössen und Färbungen tummeln sich hier in wunderlichen Stellungen auf der glatten Fläche herum, und es bedarf einiger Zeit, bis

wir uns in diesem Gewimmel zurechtfinden, und die verschiedenen Arten dieser Wasserbewohner einer näheren Musterung unterziehen können. —

Am häufigsten finden wir die grosse Stockente (*Anas boschas*) vertreten, deren goldgrün glänzende Kopffedern von den schief darauf fallenden Strahlen der Octobersonne beleuchtet, wie Smaragde aus dem bunten Farbenchaos herausblitzen; nach ihr am zahlreichsten ist die Schaarente *Anas crecca*, die zur Rechtfertigung ihres deutschen Namens sich in grossen Gruppen zusammenhält; hier sind sie durch ihre immerwährende Beweglichkeit, durch ihr beständiges Tauchen und Putzen und lautes Herumplätschern die Störenfriede der Gesellschaft, nicht minder, wie ihre kleinen Verwandten, die Knäkenten *An. querquedula*, die sich immer an sie anzuschliessen suchen, und dadurch Zank und gegenseitiges Verfolgen hervorrufen, was nicht eher aufhört, bis ein kategorisches Guak — gak eines alten Stockenters den Frieden wieder herstellt. — Ein zeitweiliges leises Pfeifen verräth uns, dass auch die Pfeifente, *An. penelope*, diesem Cirkel nicht fehlt, und der dicke braune Kopf, der jetzt aus dem Wasser herauftaucht, plötzlich verschwindet, um an einer anderen Stelle wieder zu erscheinen, gehört der tauchenden Tafelente, *Anas ferina*. — Ein wunderschönes Thier ist die Löffelente, *Anas clypeata*, schade, dass sie eine so monströse Nase hat, die sie entstellt, und schon von weitem kennzeichnet; wir finden nicht viele davon, aber jedenfalls mehr als von der aristokratischen Spiessente, *Anas acuta*, mit ihrem schlanken Natternhals, und ihren Bewegungen voll Eleganz und Grazie. — Noch eine Ente fällt uns auf durch die schwarzen Perltropfen auf der weissen Brust und den grossen Rostfleck am Flügel, es ist *Anas strepera*, die Mittelente, die ganz vereinzelt, in einer Schaar kleiner Moorenten schwimmt, deren weisse Augen uns entgegenflimmern gleich dem Leuchten eines Glühwurms. —

Das Auge trennt sich nur ungern von diesem freundlichen Bilde, das einen so angenehmen Eindruck auf den Beschauer gemacht, und es ist schwer zu glauben, dass gerade diese Stelle, der Schauplatz unzähliger Mordthaten ist. — Mordthaten, freilich nur an Entenleben, — für deren Vernichtung man in dem Bedürfnisse eine Entschuldigung sucht — aber doch an Leben. —

Würde man bei der ungeheuren Menge der Opfer, die hier gefallen sind, statt der gebräuchlichen Tödtungsmethode des „Abgnickens“

jene der Türken angewendet haben, die mit ihren „La il laha il Allah, ihrer Beute den Hals durchschneiden, um sie verbluten zu lassen, so wäre — rechnet man die Blutmasse einer Ente gleich $\frac{1}{5}$ des Körpergewichts — das angesammelte Blut nahezu hinreichend, den Wassergehalt des Teiches zu ersetzen. — Die weiter unten angeführten Ziffern werden zeigen, ob diese Annahme übertrieben ist, und dürften zugleich die Consumtionsgrösse, dieser — zum Glücke arten- und individuenreichen — Wildgattung andeuten, wenn die Lieferung einer einzigen Bezugsquelle eine solche Stärkezahl erreicht. —

Doch davon später; sehen wir uns vorher den Teich als Schlachtfeld näher an. — Wie schon oben gesagt, ist er ein Kunstgebilde, in der Form eines langen Vierecks, dessen vier Ecken, in gekrümmte, gegen die einwärts gerichteten Spitzen immer enger werdenden Kanäle auslaufen, die in anfangs hohen, später immer gedrückteren Bögen mit einem Netze überspannt sind, das zuletzt in ein Saekgarn endigt. — Die Ufer des Teichs bis zu den erwähnten Kanälen sind, einige Schritte vom Wasserspiegel entfernt und mit ihm parallel laufend, mit einer sieben Schuh hohen Rohrwand umzogen, deren Zweck natürlich die Deckung des Entenfängers ist. — Längs den hörnerförmigen Kanälen aber sind die Rohrwände in einer anderen Richtung, und deren mehr, in Distancen von je drei Schritten, angebracht, die alle gegen die Spitzen der Gänge hinlaufen, so zwar, dass man zwischen ihnen stehend zwar den Canal überschauen, aber nicht auf den Teich hinaussehen kann. —

Die Benutzung dieser Vorrichtungen, und überhaupt die ganze Manipulation beim Fange selbst ist sehr einfach. — Ein gut dressirter Hund — klein, von beliebiger Farbe — und einige zahme Enten spielen die Hauptrollen bei diesem Drama, und von ihrem Zusammenwirken hängt das günstige Resultat des Fanges ab. — Die Dressur des Hundes besteht darin, auf einen Wink seines Herrn, des Entenfängers, um die Rohrwand herum zu laufen, und dadurch die Aufmerksamkeit der Enten auf sich zu lenken; die Sache der zahmen Enten ist es dann, in jene Richtung hinzuschwimmen, in der sich der Hund bewegt. —

Vor dem Beginnen des Fangens müssen Wind und Wetter genau beobachtet werden. — Bei einer Windstille können alle vier Ecken benützt werden, bei bewegter Luft nur die dem Winde entgegengesetzten zwei Ecken, da bei der feinen Witterung der Enten ihnen

der leiseste Luftzug die Nähe eines Feindes verrathen würde. — Durch ein hingeworfenes Stückchen Brod zeigt der Fänger seinem Hunde die Stelle der Rohrwand an, von wo aus er seinen Kreislauf beginnen soll. — Geborchend schlüpft der Getreue durch eine zu diesem Zwecke angebrachte Lücke, kömmt an den Wasserspiegel hinaus, läuft längs demselben fort und an dem obern Ende der Wand wieder hinaus. — Sein Erscheinen wird mit lauter, freudiger Acclamation von den Enten begrüsst. — Die zahmen Enten, die mitten unter den wilden am Teiche sich herumtreiben, wissen ganz gut, dass dieser Hund nie allein, sondern gewiss immer in der Nähe seines Herrn ist, und dass dieser Herr ihnen immer Futter vorstret, wenn sie sich beeilen zu ihm zu kommen.

Sie schwimmen daher in jener Richtung fort, die ihnen der Lauf des Hundes angibt. — und ihnen nach zieht eine Schaar wilder Enten. — Bei den mit Netzen überzogenen Kanälen angelangt, wird es wohl mancher der letzteren unheimlich, eine und die andere versucht wieder umzukehren, aber die Netze sind hoch und fein, und die zahmen schwimmen gar zu ungenirt vorwärts, um den Verdacht einer Gefahr zu rechtfertigen, und so folgen sie denn in langen Zügen ihren Verführern nach, dem Tode entgegen. — Bei den schiefen Rohrwänden an den Gängen entwickelt der Hund seine grösste Thätigkeit; hier umkreist er Wand für Wand, und folgen die Enten nur langsam, jede Wand drei bis vier mal, bis er endlich die Bethörten über die Hälfte des Kanals gebracht hat. — Nun tritt plötzlich der Entenfänger hinter der schützenden Wand vor, an den Kanal heran. — Voll Schreck erheben sich die Wildlinge, flattern in Todesangst an den Netzen auf, eilen, stürzen im Gange vorwärts und gerathen endlich in das Sackgarn. — Ruhig schwimmen die Cultivirten fort, und erwarten ihren Blutlohn, der in einer Handvoll Gerste besteht, nach deren Verzehrung sie wieder auf den Teich zurückkehren, um sich gleich darauf an der nächsten Ecke zu derselben schönen Rolle gebrauchen zu lassen. —

Die armen Gefangenen werden nun Stück für Stück aus dem Sacknetze herausgenommen, durch Entlenkung der Halswirbel getödtet und auf Haufen zusammengeworfen. — Die ganze Procedur hatte keine halbe Stunde gedauert; still und lautlos begonnen, hatte sie ebenso geendet; der Erfolg ist die Ausbeute von 60 — 80 und oft noch mehr Enten. —

In der Regel wird an einem Tage nicht öfter als viermal gefangen, ausser der Teich ist mehr als gewöhnlich bevölkert. — Solcher Art wurden schon viele Tausende von Enten erbeutet, und dem consumirenden Wien und Brünn zugeführt. — Das Fangresultat der letzten zehn Jahre ist folgendes. —

Jahr	1845	1846	1847	1848	1849	1850	1851	1852	1853	1854
Grosse	1604	4663	4546	2807	425	940	1110	1674	1543	9524
Mittlere	78	508	815	395	41	171	362	257	182	303
Kleine	1075	1494	4504	1678	845	662	3935	1093	779	2209
Summa	2757	6665	9865	4880	1311	1773	5407	3024	2504	12036

Unter grossen Enten sind die Stockenten, unter den mittleren die Pfeif-, Spiess-, Tafel-, Löffel- und Sammt-Enten und unter den kleinen die Schaar-, Moor- und Knäkten verstanden. —

Im Jahre 1800 his inclusive 1854, der Zeit, seit welchen der detaillirte Ertrag des Teiches notirt ist, wurden über 400,000 Stück gefangen. — Trockne Herbste bringen wenig Enten; so war z. B. die Ansbeute des Jahres 1822 die schwächste und betrug an grossen Enten 609 Stück, an mittleren 54 Stück und an kleinen 211 Stück, im Ganzen also 874 Stück; desto ergiebiger aber waren die feuchten Jahre: 1814, 1830, 1831, die zusammen 41,164 Stück einbrachten und zwar:

	Grosse	Mittlere.	Kleine.	Summa.
1814	12,172	466	4380	17,018
1830	5684	966	4096	10,746
1831	6559	447	6394	13,400

Es sind dies ganz schöne Resultate und um so überraschender, als sie während der wenigen Monate in jedem Jahre erzielt wurden, in denen der Fang auf diesem Teiche zulässig ist, nämlich vom halben August an bis zur Bildung der ersten Eisdecke, was oft schon im November geschieht, und dann wieder im Frühjahr in der letzten Hälfte März und einige Tage im April. Gewöhnlich ist der October am einträglichsten. —

So toll es bei Tage auf diesem Teiche zugeht, so öde und todt ist es während der Nacht, dann schwimmen nur die zahmen Enten darauf herum, denen man durch Ausziehen der Schwungfedern die Flugkraft genommen; die wilden, die dem verführenden Beispiele der Lockenten nicht gefolgt, fliegen allabendlich in die Morawa hinaus, um zu fischen und ihrer Nahrung nachzugehen. — Gegen Morgen aber kommen sie wieder, viele neue Gesellschafter mitbringend, auf den Teich zurück. — Dieses schaarenweise Kommen und Gehen, wobei jede besondere Art immer eine gesonderte Gesellschaft bildet, ist höchst interessant zu beobachten. — Bei einiger Uebung ist man im Stande blos nach dem verschiedenen Geräusch', das die über uns ziehenden Enten durch ihre Flügelbewegung hervorbringen, zu bestimmen, welcher Art sie zugehören.

Sein Entstehen verdankt dieser Teich dem Gemahl der Kaiserin Maria Theresia, Franz I, welcher ihn, anfangs der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts nach dem Muster des Rastadter Entenfanges im Grossherzogthume Baden zu bauen befahl.

Wenn die entenreichen Moorgegenden an der Donau, Theiss und Save solche Anlagen besässen, welche Erträgnisse liessen sich von ihnen erwarten! —

II. Notizen, briefliche Mittheilungen etc.

14. *Astur micronisus*, Bp. ist in Portugal angetroffen worden, und zwar wurden beide Eltern beim Horste erlegt, und dieser sammt den Eiern und den Alten Sr. Maj. dem Könige von Portugal gebracht, der ein grosser Freund der Ornithologie ist.

J. G. Fatio-Beaumont.

15. *Leptoptilos Rüppelli* eine gnte Art. Da haben wir's nun! Die ewig wahre Natur nimmt leider von unserer mit noch so grosser, ja mit äusserster Gewissheit ausgesprochenen Meinungsäusserungen wenig Notiz; und so ist denn *Leptopt. Rüppelli* sehr wahrscheinlich eine sehr gute Art und nicht das Weibchen von *crumenifer*. Ich correspondirte über diese Angelegenheit mit Dr. Alfred Brehm und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Finger Julius

Artikel/Article: [Der Entenfang bei Holitsch 262-267](#)